

## Zusammenfassende Dokumentation des SONY Medien Workshops am 21. August 2009 im SONY Center Berlin

Von: Marcel Mauz, KICKFAIR (Jugendkompetenz-Team)

### 1) Die Entscheidung des Filmformats:

In der Filmgestaltung unterscheidet man verschiedenste Filmformate. In der Praxis werden oft unterschiedliche Formate gemischt, ohne dass der Zuschauer es bemerkt. Unterschiedliche Formate bedeuten unterschiedliche Standpunkte, d.h. die Wahl des richtigen Formates ist bereits eine Festlegung des Standpunktes.

Folgende Formate unterscheidet man:

Nachrichten / Bericht	es wird ein Standpunkt vertreten (subjektiv)
Reportage	es wird der Standpunkt des Reporters vertreten (objektiv)
Dokumentation	es werden verschiedene Standpunkte vertreten
Feature	in Abgrenzung davon alle Spielarten des Kunstfilm (Werbung, Musikvideo, etc.)

### 2) Der Aufbau eines Films:

Der Filmaufbau erfolgt durch verschiedene Einstellungen. Einstellungen werden nacheinander gedreht und später zu einem ganzen „Bündel“ geeint.

Doch wie viele Einstellungen sollte man drehen? Als Faustregel gilt:

5 Einstellungen = 1 Sequenz

5 Sequenzen = 1 Inhalt

### 3) Die Filmerstellung:

Ist die Formatwahl und die Zusammensetzung aus Einstellungen und Sequenzen klar, kommt die Frage der Filmerstellung. Dieser Prozess teilt sich in 3 gleich wichtige Punkte (die für alle Formate gleich sind):

- a) die Planung
- b) die Dreharbeiten
- c) die Nacharbeitung.

#### zu a) die Planung

- 1.) konkreten Aussagewunsch formulieren

Elementar ist, das Ziel des Filmes (also alle Interessen des Machers) in eine kurze Zusammenfassung (3-4 Sätze) zu bringen. So verliert man das Ziel nie aus den Augen.

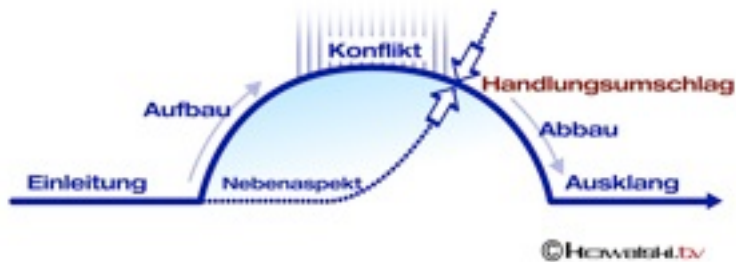
Dieser erste Schritt stellt gleichzeitig klar, welche Gestaltungsmittel verwendet werden können (Film, Bilder, O-Töne,...)

2.) Stoffsammlung erstellen

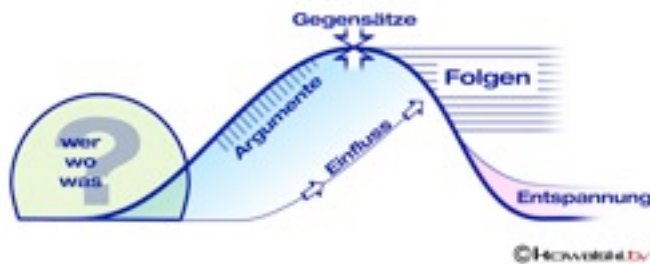
In diesem Schritt geht es nicht um die Beschaffung von Aufnahmen, sondern um die weitere Ausarbeitung des Filmplanes. Ziel sollte es sein, die Gedanken weiter zu sortieren und auf den Schritt 1.3) anzupassen.

3.) dramaturgischen Aufbau planen

a. Hilfsmodell allgemein



b. Hilfsmodell konkret



4.) Den Shooting Plan entwerfen

Ziel dieses Arbeitsschrittes ist es, die benötigten Filmausschnitte im Kopf zu entwerfen. So sollten erste Einstellungen durchdacht und Plätze festgehalten werden.

5.) Die Drehplanung

Dies ist der letzte und zugleich wichtigste Schritt der Planung. Alle vorausgehenden Punkte haben zur Drehplanung hingeführt. Nun sollen nochmals alle vorherigen Punkte einbezogen und eine Art Drehbuch / Drehplan erstellt werden.

Inzwischen sollte klar sein, welche Orte, Szenen und Personen benötigt werden, sowie welche „Geschichte“ übermittelt werden soll.

## zu b.) Dreharbeiten

### 1.) Immer gilt: Erst nachdenken – dann beginnen zu drehen!

Es ist nicht hilfreich, eine Unmenge an Einstellungen zu haben, ohne diese später auch wirklich zu benötigen. Daher sollte man, um sich enormen Arbeitsaufwand zu ersparen, zielorientiert drehen.

### 2.) Vor Einschalten der Kamera im Kopf eine geschlossene Sequenz planen

Um zu vermeiden, dass eine Sequenz keinen klaren Abschluss erhält, sollte man sich zuvor klar machen, auf was die geplante Sequenz führen soll. Sollen wichtige Vorgänge, Aussagen oder Situationen gefilmt werden, müssen diese zuvor klar definiert sein.

Wie oben beschrieben gilt: Eine Sequenz besteht aus mehreren Einstellungen (5+). Jede Sequenz baut sich also aus Orientierung – Verbindung – Aussagekern – Rückorientierung auf.

### 3.) Drehpraxis I.: Sicheren Standpunkt suchen. Kamerawackeln vermeiden.

Um zu vermeiden, dass gelungene Einstellungen durch „Verwackler“ verschlechtert werden, sollte auf einen sicheren Stand geachtet werden.

### 4.) Drehpraxis II.: Lieber Gang und Fahrt als Zoom

Situationen werden durch Zoom unübersichtlich gemacht, weil der Gesamtzusammenhang zerstört wird.

Zoomen ist nur dann ein gelungenes stilistisches Mittel, wenn auf einen besonderen Gegenstand o.ä. verwiesen werden soll.

### 5.) Drehpraxis III.: Die menschliche Wahrnehmung kennt weder Zoom noch Schwenk

Um nicht auf die Bewegung im Bild zu verzichten, kann anstelle von Zoom oder Schwenk eine Bewegung in Richtung des Zielobjekts gemacht werden.

Langsame Bewegungen ist der Mensch gewohnt und empfindet daher diese Art von Perspektivwechsel als angenehm.

### 6.) Drehpraxis IV.: Licht einsetzen. Gibt Brillanz.

Durch geschickte Lichtverwendung können Gegenstände oder Personen „ins rechte Licht gehoben werden“.

## zu c.) die Nachbearbeitung

### 1.) Material sichten und nur die benötigten Szenen importieren

Um zu vermeiden, dass eine Unmenge an Daten den Computer belasten und um die Übersicht der vorhandenen Szenen zu garantieren, sollten nur diese Daten, welche wirklich benötigt werden, importiert werden.

### 2.) Nur die wirklich interessanten Teile der Szene ausschneiden

Ein Film sollte laut Punkt 1.3) spannend bleiben. Daher sind zu viele gleiche Aufnahmen nicht empfehlenswert.

3.) Einfache Blenden sind professioneller als aufwendige Überblendeffekte

Einfache Blenden reisen den Zuschauer nicht aus der Geschichte (am Besten merkt der Zuschauer nicht einmal die Blenden). Aufwendige Überblendeffekte wirken künstlich und der Geschichtsfluss wird unterbrochen.

4.) Wenn möglich im Takt der Hintergrundmusik schneiden

Um ein harmonischeres Bild zu erzielen, sollte die Hintergrundmusik zu dem aktuellen Bild passen und sich nicht widersprechen.

5.) Grundsätzlich einen Vor- und einen Abspann anfügen

Mit diesen beiden einfachen stilistischen Mitteln erkennt der Zuschauer einen klaren Anfang und Ende des Films und kann gedanklich das Gesehene mit dem Firmenlogo / Projektname / ... assoziieren.